

„Die Beziehungen Luxemburgs mit Portugal und Brasilien vom 17. Jahrhundert bis 1960“

**Erschienen unter dem Titel „Heimat in der Fremde“,
in: Lëtzebuenger Journal, No. 60, 26. und 27. März 2005.**

Unter dem Thema „Heimat in der Fremde – Pátria em terra alheia“ standen die 7. Deutsch-Portugiesischen Arbeitsgespräche, die in diesem Jahr von der Universität Trier veranstaltet wurden. Ein Tag des Kolloquiums, das sich mit der Auswanderung von Luxemburgern nach Brasilien und den Luxemburgisch-Portugiesischen Beziehungen beschäftigte, fand an der Universität Luxemburg statt. Im Rahmen des Programms steht auch eine Ausstellung am Instituto Camões in Luxemburg, die am 11. März 2005 eröffnet wurde.

Die Deutsch-Portugiesischen Arbeitsgespräche wurden vor etwa zwanzig Jahren von deutschen und portugiesischen Wissenschaftlern, Germanisten und Lusitanisten gegründet. Die Arbeitsgespräche, die im Rhythmus von drei Jahren abwechselnd in Portugal und Deutschland stattfinden, und an denen jeweils ein ausgewählter Kreis führender Literatur- und Sprachwissenschaftler teilnimmt, hat sich zur Aufgabe gemacht, die über Jahrhunderte währenden engen deutsch-portugiesischen Kulturbeziehungen zu erschließen.

Die Anwesenheit von bis zu 90.000 Portugiesischsprachigen in Luxemburg hat mittlerweile auch das Interesse der deutschen Portugalforschung gefunden, betonte der Direktor des Portugal Zentrums der Universität Trier, Prof. Dr. Henry Thorau in seiner Eröffnungsrede. Unter den Teilnehmern des Gespräches konnte er auch den portugiesischen Botschafter in Luxemburg begrüßen.

Hauptredner des Tages war der luxemburgische Historiker Claude Wey, dessen Thema die luxemburgische Auswanderung nach Brasilien und die portugiesisch luxemburgischen Beziehungen bis 1960 war.

Brasilien war zwischen 1820 und 1940 das Auswanderungsziel von etwa 2500 Luxemburgern, das war etwa 1,8 % der Luxemburgischen Bevölkerung. Die Auswanderung erfolgte in mehreren Schüben und sie war, was Motivation und soziale Zusammensetzung der Auswanderer betraf, sehr komplex und diversifiziert.

Allein im Jahre 1828 versuchten 323 Luxemburger Bauernfamilien nach Brasilien auszuwandern, jedoch nur 100 von ihnen erreichten ihr Ziel. Der Rest der Familien mußten in Bremen, wo die Schifflisten bereits geschlossen waren, wieder umkehren.

In der alten Heimat erwarteten die gescheiterten Remigranten eine entwürdigende Aufnahme. Viele konnten nicht mehr in ihre alten Dörfer zurück, da sie bereits Haus und Hof verkauft hatten. Auf dem Niemandsland zwischen den Gemeinden Wahl, Eschdorf und Grosbous, wurde für sie eine Barackensiedlung errichtet, die im Volksmund den spöttischen Namen Neu-Brasilien erhielt. Andere solcher Brasiliensiedlungen gab es seinerzeit in Remich und Wormeldingen.

Während die erste Auswanderungswelle nach Brasilien die Provinzen Rio Grande do Sul und Santa Catarina zum Ziel hatte, bevorzugten die Auswanderer der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Provinzen Santa Catarina und Espírito Santo, nördlich von Rio de Janeiro, wo es noch heute eine Siedlung mit Namen Lussemburgo gibt.

Während der Süden Brasiliens, wo etwa 25 % der Bevölkerung deutschstämmig sind, und darüber hinaus sehr viele Nachkommen von italienischen und polnischen Auswanderern leben, wirtschaftlich fast europäisches Niveau erreichte, verarmten die Auswanderer in Espírito Santo, wo sich keine städtischen Zentren und europäischen Eliten heranbildeten.

Eine neue Epoche Luxemburger Auswanderung leitete der Luxemburger Industrielle Charles Bettendorf ein. Er gründete die Société des Mines de Manganèse in Ouro Preto im Bundesstaat Minas Gerais. Er war es auch, der ab 1919, als der Luxemburger Stahlkonzern Arbed, nach dem Ausscheiden aus dem deutschen Zollverein, nach neuen Absatzmärkten suchte, diesen den Einstieg in den brasilianischen Markt eröffnete. 1921 gründete Arbed ein brasilianisches Tochterunternehmen, das eine führende Rolle auf dem weltweiten Stahlmarkt einnahm. Im Gefolge dieser Gründung kamen ab 1921 Luxemburger Stahl-Facharbeiter und Ingenieure nach Brasilien, der bekannteste unter ihnen war Louis Ensch.

Bisher wenig Beachtung in Forscherkreisen, so Claude Wey, haben die religiös kirchlichen Beziehungen zwischen Luxemburg und Brasilien gefunden. Luxemburger Jesuiten wie Johann Philipp Bettendorf (1625-1698) und Gaspar Misch (1626-1697) gelten heute in Brasilien als Pioniere der Missionsgeschichte ihrer Zeit, weil sie nicht nur auf religiösen Gebiet wirkten, sondern auch als Sprach- und Kulturforscher, Handwerker und Agronomen die Grundlagen für eine nachhaltige Landwirtschaft in der Amazonasregion legten, auf der die Region noch heute aufbauen kann.

P. Bettendorf begann in Nordbrasilien mit dem Aufbau von Gartenanlagen, er führte den Anbau von Kakao in Maranh  o ein und begann mit der Zucht europäischer Kühe- und Rinderrassen. Auch wollte er mit der Einführung von alternativen landwirtschaftlichen Techniken, die er aus seiner alten Heimat Luxemburg kannte, der Dominanz der Plantagenwirtschaft, die ja die eigentliche Ursache der Sklavenhaltung war, entgegenwirken. Er war der Entdecker der Guaran  -Pflanze, die heute in der Medizin und als Softdrink große Verbreitung gefunden hat. P. Misch war Gründer vieler Missionsstationen und Rektor des Jesuitenkollegs in Bel  m, das sich mit europäischen Universitäten seiner Zeit vergleichen konnte. Seit 1893 kamen auch Luxemburgische Herz-Jesu Priester nach Nordbrasilien und   bernahmen Pfarreien, die nach der Vertreibung der Jesuiten im Jahre 1759 aus Brasilien, fast keine Priester mehr gekannt hatten.

Im letzten Teil seines Vortrages widmete sich Claude Wey den wissenschaftlich-kulturellen Beziehungen zwischen Brasilien und Luxemburg. Pioniere dieser Gruppe waren die beiden Luxemburger Botaniker Jean Linden und Nicolas Funck, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts Brasilien bereisten. Dem Luxemburger Schriftsteller und Weltenbummler

Norbert Jacques und seinem Werk „Heisse Städte. Eine Reise nach Brasilien“, das 1911 erschien, ist es zu verdanken, daß das eher negativ belastete Brasilienbild des 19. Jahrhunderts ab 1920 einem vielschichtigerem Interesse an Brasilien gewichen ist. Dies führte dazu, dass ab 1940 nach der Besetzung durch Hitler-Deutschland, auch politische Flüchtlinge, den Weg von Luxemburg nach Brasilien fanden. Der wohl prominenteste unter ihnen war der spätere Saarländische Ministerpräsident Johannes Hoffmann, der von 1935-40 in Luxemburg ein Landgut bewirtschaftet hatte.

Am Ende seines sehr informativen Vortrages betonte Claude Wey, dass die Luxemburger Brasilien Beziehungen immer eingebettet waren in überregionale Entwicklungen, sei es der deutschen oder belgischen Nachbarregionen oder sogar gesamteuropäische Strömungen.

Während zwischen Brasilien und Luxemburg seit dem 17. Jahrhundert sehr vielfältige Beziehungen bestanden, waren die Beziehungen zu Portugal fast inexistent. So sollen nach Recherchen von Claude Wey Mitte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts in Portugal ganze vier Luxemburger gelebt haben, kaum mehr Portugiesen haben damals in Luxemburg gelebt. Dennoch ist bereits im Jahre 1546 die Präsenz portugiesischer Juden in Luxemburg belegt. Auch haben Luxemburger in den Reihen der napoleonischen Armee an den Kriegen in Portugal teilgenommen. Einen Höhepunkt erlebten diese Beziehungen im Jahre 1893 durch die Heirat Wilhelms von Nassau-Weilbourg - dem späteren Luxemburgischen Großherzog Wilhelm IV. - mit der Portugiesin Maria Anna de Bragança, der Tochter des früheren Königs von Portugal, Dom Miguel I. Die portugiesische Infantin, die nach dem Tode ihres Mannes bis 1912 einige Jahre Regentin war, führte die Luxemburger Herrscherfamilie ins neutrale Portugal, wo ihre Tochter, Großherzogin Charlotte, von Juni bis August 1940 die weiteren Etappen ihrer Flucht vorbereiten und das Schicksal der Exilregierung organisieren konnte.

Ein weiterer Vortrag von Prof. Joachim Born von der Universität Jena beschäftigte sich mit soziolinguistischen Aspekten der Sprache der Nachkommen der deutschen Auswanderer in Rio Grande do Sul. Von den etwa 25000 deutschen Einwanderern, die zwischen 1824-1875 nach Südbrasilien ausgewandert sind, stammten allein 50 % aus dem heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz. Heute gibt es in diesem südlichsten brasilianischen Bundesstaat etwa 700000 „Hunsrückisch“-sprachige Brasilianer deutscher Herkunft. Diese weisen in vieler Hinsicht besondere sprachliche Eigentümlichkeiten auf. Viele Familien auf dem Lande sprechen „Hunsrückisch“ oft bereits in der 7. Generation, eine in Brasilien entstandene Kolonisten-Mischsprache aus mosel- und rheinfränkischen Elementen, die auch die Schließung der deutschen Privatschulen von 1937 überlebt hat. Heute erlebt diese Sprache in Verbindung mit einem sehr lebendigen deutschen Vereins- und Kulturleben eine Renaissance.

Der beste Beleg hierfür ist die stetige Zunahme von zweisprachigen Internet Auftritten teuto-brasilianischen Municipios (Gemeinden), erklärte Prof. Born anhand einer Powerpoint Demonstration. Obwohl „Hunsrückisch“ im Alltag eine sehr lebendige gesprochene Sprache ist, gibt es nur zögerliche Versuche sie auch zu schreiben. Demgegenüber hat sich unter der aus Norditalien eingewanderten sehr zahlreichen italienischstämmigen Bevölkerung in Rio Grande eine auch geschriebene italobrasilianische Neusprache gebildet, die sich sehr stark an dem Dialekt Venetiens orientiert und auch geschrieben wird. Der Schöpfer dieser neuitalienischen Schriftsprache war seltsamerweise ein aus Polen stammender Priester.

Im Gegensatz zu dem Portugiesisch der portugiesischen Migranten in Luxemburg, das immer mehr moselfränkische Ausdrücke aufnimmt, zeichnet sich die mosel/rheinfränkische Mischsprache der deutschstämmigen Bevölkerung in Brasilien durch die ständig wachsende

Integration von Portugismen in Wortschatz und Grammatik aus. Eine offensichtlich gegensätzliche Tendenz, die nach der Meinung vieler an den Gesprächen teilnehmender Forscher stärker wissenschaftlich untersucht werden sollte.

Die 7. Deutsch-Portugiesischen Arbeitsgespräche boten bei ihrem Arbeitsbesuch in Luxemburg sicherlich einen sehr tiefgehenden Einblick in sprachsoziologische und -historische Entwicklungen, die bisher kaum zur Kenntnis genommen wurden.

bob